

Predigt zu 2. Tim. 1, 7-10 - Sommerfest der Notfallseelsorge
9.9.2016, 18 Uhr / Heiliggeistkirche Frankfurt am Main
Einführung neuer ehrenamtlicher Mitarbeitender
(Stadtdekan Pfarrer Dr. Achim Knecht)

Sehr geehrte Mitarbeitende in der Notfallseelsorge,
liebe Gottesdienstgemeinde,
ich freue mich, heute mit Ihnen Gottesdienst zu feiern!

Ich finde es beeindruckend, welches ehrenamtliches Engagement sie für sich gewählt haben. Beeindruckend, welchen Situationen Sie sich aussetzen werden, wenn es denn nötig wird:

Wenn Menschen Unfälle und Unglücke erleiden, wenn ein Angehöriger Suizid begangen hat, wenn ein plötzlicher Tod ins Leben eingreift. Oder wenn Menschen eine Hiobsbotschaft überbracht werden muss.

Mit Ihrem ehrenamtlichen Engagement ermöglichen Sie, dass die Notfallseelsorge in Frankfurt tatsächlich rund um die Uhr in Rufbereitschaft ist. Feuerwehr, Polizei und Rettungskräfte haben in der Notfallseelsorge einen verlässlichen Partner. Menschen in besonderen, plötzlich eingetretenen Notsituationen werden nicht allein gelassen. Das ist auch Ihrem Engagement zu verdanken!

Ich möchte Ihnen im Namen der Evangelischen Kirche und des Diakonischen Werkes danken, dass Sie sich am Dienst der Notfallseelsorge ehrenamtlich und hauptamtlich beteiligen! Sie leisten damit den betroffenen Menschen einen unschätzbaren Dienst. Sie machen unsere Gesellschaft ein wenig menschlicher. Menschen in Not werden nicht allein gelassen. Dem fühlen wir uns als Evangelische Kirche mit Ihnen verpflichtet.

Notfallseelsorge verwirklicht im Kontext der modernen, arbeitsteiligen Gesellschaft einen wichtigen Aspekt der Botschaft der Bibel. Jesus

stand mit seinem Leben, mit seinen Worten und Taten dafür ein: Menschen sollen nicht allein gelassen werden, wenn sie in Not geraten sind. Sie sollen mindestens die Nähe eines anderen Menschen spüren dürfen.

Jeder Mensch hat diese Zuwendung verdient, unabhängig von seinem Herkunft und seiner sozialen Zugehörigkeit, unabhängig von seiner Religion oder Lebensauffassung.

Dabei soll er oder sie in seinen oder ihren Bedürfnissen ernst genommen werden. Notfallseelsorge als eine Erste Hilfe für die Seele respektiert, welche Form von Nähe Menschen jeweils brauchen.

Mancher braucht eher ein erstes Gespräch, um zu ermessen, was geschehen ist. Ein anderer braucht eine erste praktische Unterstützung. Eine dritte eine Schulter, an der sie sich ausweinen kann, und wieder jemand anderes jemandem, dem er seine Wut und Verzweiflung entgegen schleudern kann und will dann erst mal allein gelassen werden.

Es ist eine allgemein menschliche Verpflichtung, den Mitmenschen, der von einem Unglück betroffen ist, nicht allein zu lassen, ihn Nähe und Mitgefühl spüren zu lassen.

Menschen, die in der Notfallseelsorge mitarbeiten, stellen sich dieser allgemeinen Verpflichtung in besonders herausfordernden Situationen. Ich habe mich gefragt, was Sie persönlich zu diesem besonderen Engagement motivieren mag.

In der Notfallseelsorge setzen Sie sich ja immer wieder neu Grenzerfahrungen aus, teilen mit fremden Menschen Situationen, an denen das Leben zerbricht und Menschen ganz zurückgeworfen sind auf sich selbst. Situationen, die man allgemein ja eher meiden möchte.

Vielleicht ist es ganz allgemein die Liebe zu den Menschen, eine besonderes Mitgefühl, das Ihr Engagement prägt.

Oder es ist das diffuse Gefühl von Verantwortung gegenüber Menschen, die vom Leben härter angefasst werden als man selbst. Vielleicht ist mancher davon motiviert, die Ungerechtigkeit dieser Welt wenigstens ein bisschen auszugleichen, in dem man sich dem Leiden anderer aussetzt und es ein wenig mit trägt. Mancher wurde auch selbst schon von Notfällen persönlich betroffen und mag erlebt haben, wie gut dann die Nähe eines anderen Menschen tut.

Oder es ist das Gefühl, wirklich gebraucht zu werden, der eigenen geschenkten Lebenszeit einen guten Sinn zu geben, wenn man diese mit einem vom Unglück Betroffenen teilt, das Sie zur Mitarbeit motiviert.

Und nicht zuletzt ist es auch eine Möglichkeit, im Sinne Jesu, in seiner Nachfolge, zu Menschen in Not zu gehen und den eigenen Glauben als Christ zu praktizieren.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen bei Ihren Einsätzen geht, wenn Sie in eine Ihnen unbekannt Situation kommen, wenn Sie dabei sind, wenn Menschen ein Hiobsbotschaft überbracht werden muss, oder wenn Sie an einen Unfallort gerufen werden.

Wer schon länger dabei ist wird vielleicht ein gewisses Maß an hilfreicher Routine entwickelt haben, dass er oder sie mit nicht zu viel Herzklopfen in so eine Situation geht.

Ich stelle mir vor, dass doch immer auch ein gewisses Maß an Furcht mitschwingt, wenn man in einen Einsatz geht. Zumindest wäre es bei mir so. Was wird man antreffen, wie werden die Menschen reagieren? Wird es gelingen, den Menschen nahe zu sein, die richtigen Worte zu finden, zu spüren, was sie in dieser Extremsituation brauchen. Wird man den nötigen Überblick behalten, wenn Menschen von ihren Gefühlen überschwemmt werden und man mit ihnen sortieren muss, was jetzt dran ist? Wird man das Leid mit aushalten können und danach auch wieder Abstand gewinnen können?

Der Predigttext für den nächsten Sonntag passt sehr gut zu den Herausforderungen, vor denen Sie immer wieder in der Notfallseelsorge stehen. Er steht im Neuen Testament, im 2. Timotheusbrief, im 1. Kapitel.

Ich lese diesen Abschnitt vor allem als Ermutigung, wenn Menschen wie Sie vor großen menschlichen Herausforderungen stehen, wenn Tränen fließen und wir selber nichts wirklich tun können, um eine Notlage zu beheben.

Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit, ... durch ... Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.
(2. Tim. 1, 7+10)

Soweit der Bibeltext. Ich möchte einige Gedanken dazu mit Ihnen teilen.

Hinter diesen schönen Formulierungen steht eine besondere Erfahrung, nämlich: Gott kommt uns Menschen nahe! In Jesus Christus, in seinen Worten, in seinem Leben und Sterben, hat Gott sich an die Seite von uns Menschen gestellt. In der Person von Jesus teilt er das Leben und auch das Leiden von Menschen. Es ist ihm nicht egal, was Menschen durchmachen müssen. Gott selbst hat sich den ausweglosen Situationen des menschlichen Lebens ausgesetzt.

Und es ist nicht nur eine Geschichte der Vergangenheit, damals, als Jesus Christus unter den Menschen weilte und ihnen Hoffnung vermittelte. Gott kommt auch heute den Menschen nahe. Er ist Ihnen nahe, wenn Sie, vielleicht mit bangem Herzen, zu einem Einsatz fahren. Er ist ihnen nah, wenn Sie zurück kommen, vielleicht mit Zweifeln, ob Sie die richtigen Worte und Gesten gefunden haben, vielleicht erschüttert von einem grausamen Schicksal, das ihnen bei Ihrem Einsatz begegnet ist.

Das ist die Erfahrung, die mit den Worten „Gottes Geist“ ausgedrückt wird. Gott kommt auch heute den Menschen nahe. Er sucht unsere Nähe. Er hält sich nicht in Distanz.

In Jesus Christus erleben Menschen dies Nähe Gottes als heilsame Nähe.

Nähe, zuviel Nähe kann manchmal ja auch etwas Bedrückendes haben, ein Gefühl von Enge auslösen, Angst machen.

Gottes Nähe ist jedoch unaufdringlich. Er lässt Freiraum und Freiheit.

Es ist kein Geist der Furcht, der mit ihm verbunden ist. Gott ist nicht zu fürchten. Das Leben manchmal schon. Und manchmal fällt es uns Menschen schwer, fällt es mir schwer, dieses auseinander zu halten.

Die Momente des Lebens, die mich Furcht empfinden lassen, denen ich am liebsten weit ausweichen möchte und doch nicht kann - und dass Gott mir in diesen Momenten nahe ist und gut tut. Denn die Nähe Gottes verändert die ausweglose Situation.

Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.

Ich bin gewiss: Wenn in auswegloser Situation eine Spur von Lebensmut oder auch Behauptungswille auftaucht, wenn ein Schimmer am Horizont sichtbar wird, wo das Leben zerbrochen ist, wo Menschen Nähe erfahren, auch wenn sie ganz auf sich selbst zurück geworfen sind - da wird schon deutlich, dass dem Tode trotz aller Vergänglichkeit des Lebens die Macht genommen ist.

Das unvergängliche Wesen, von dem hier die Rede ist, das ist die Liebe, die von Gott kommt und auch fremde Menschen in den Situationen von Unglück und Not miteinander verbunden sein lässt. Es ist die Gottes Nähe, die nicht vergeht, auch wenn wir Menschen an die Grenzen des Lebens geraten.

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Kraft können Sie als Mitarbeitende in der Notfallseelsorge nun wirklich brauchen.

Wenn Sie sich dem Schicksal eines fremden Menschen aussetzen, wenn Sie sich für einen Menschen öffnen und bei jemandem ausharren, dessen Not sie nicht ändern können - das kostet enorm viel Kraft. Ich glaube, Sie alle können ein Lied davon singen!

Aber Sie teilen vermutlich auch die Erfahrung, dass Ihnen die Kraft - wunderbarerweise - zuwächst. Dann, wenn Sie sich in Liebe und Mitleid auf den jeweiligen Menschen einlassen.

Denn Gott hat uns, hat allen Menschen den Geist der Liebe geschenkt, der im Leben Jesu besonders sichtbar geworden ist, aber überall in der Welt zwischen den Menschen am Wirken ist.

Auch Besonnenheit ist etwas, was Mitarbeitende in der Notfallseelsorge gut brauchen können. Den Überblick behalten, wenn Menschen in Panik geraten. Mitgehen und doch auch einen gewissen Abstand halten. Erste konkrete Schritte vorschlagen, die Menschen in ihrer Hilflosigkeit doch wieder etwas tun lassen. Einen Tee kochen, beim Aufräumen helfen, sich ein Foto zeigen lassen, eine Hand halten. Eine Kerze anzünden. Verschiedene Möglichkeiten abwägen, welche die Situation stabilisieren und einen ersten Halt geben können.

Für mich erwächst diese Besonnenheit aus dem Wissen, dass ich selber getragen und gehalten bin. Wenn ich mich einer schwierigen Situation aussetze und Menschen in dieser begleite, dann hilft mir das Vertrauen auf Gott, auf seine Nähe und Mitwirkung, dass ich entschieden, zugewandt und mit Überblick handeln kann. Auch das Gebet zu Gott will ich dabei nicht unerwähnt lassen. Ein stilles Stoßgebet vielleicht, wenn ich in einer Gesprächssituation nicht mehr weiter weiß. Oder das Gebet für die Beteiligten, wenn ein Einsatz zu Ende ist.

Das hilft mir, mit der Begrenztheit dessen, was ich selbst tun kann, umzugehen - und dem Geist und der Gegenwart Gottes neu Raum zu geben.

*Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit, ...
durch ... Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.*

Liebe Mitarbeitende der Notfallsorge,
ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie in Ihrem Dienst von dieser Erfahrung getragen werden.

Amen.

(Stadtdekan Pfarrer Dr. Achim Knecht)